



Herbert Hörz (MLS)

Globalisierung als Herausforderung der Menschheit

Iwan Frolow conference on November 26th, 2019 — „Der Mensch in einer globalisierten Welt: Risiken und Perspektiven“

Veröffentlicht: 17. Februar 2020

Problemstellung

Globalisierung ist die Bezeichnung für den objektiven Prozess wachsender internationaler Verflechtungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. In der Wirtschaft geht es um Kooperation und vertraglich festgelegte Beziehungen bei der Nutzung von Ressourcen und Arbeitskräften. Das Wirken multinationaler Konzerne sehen Gewerkschaften kritisch, da man oft gewerkschaftlichen Kampfmaßnahmen durch Verlagerung der Produktion in andere Länder ausweicht. Ausbeutung von Rohstoffen und Arbeitskräften dienen außerdem kaum dem Nutzen betroffener Länder. Politische Beziehungen, einschließlich von erzwungenen Machtwechseln in Staaten, deren Ressourcen von den global players gebraucht werden, liegen im Interesse bestimmter wirtschaftlicher Verbände. Die Konfrontationspolitik von USA-Präsident Donald Trump mit der Losung „America first“ und den Konsequenzen führte zur Auseinandersetzung mit dem Unilateralismus der USA, der mit Restriktionen, Zöllen usw. zum Schaden anderer Länder und Wirtschaftseinheiten verbunden ist. Dagegen steht weiter praktizierter Multilateralismus, d.h. Einhaltung abgeschlossener internationaler Verträge und Bemühungen um internationale Kooperation. So meldete die Süddeutsche Zeitung am 14. Februar 2019 auf Seite 1: „Europäer pochen auf Politik der Regeln. Paris und Berlin wollen das ‚Recht des Stärkeren‘ nicht als internationale Umgangsform akzeptieren. Sie werben für ein globales Netzwerk Gleichgesinnter.“

Es sind also die Herausforderungen der Menschheit durch Globalisierung mit Gewinnen und Verlusten für die mögliche humane Gestaltung der Zukunft zu analysieren. Debatten um globale Probleme und ihre Lösungen sind nicht neu. Deshalb ist auf historische Aspekte mit aktueller Relevanz in (1.) zu verweisen. Es folgt (2.) eine Charakteristik der gegenwärtigen Situation mit der Antwort auf die Frage, welche globalen Probleme zu lösen sind. Sind sie für die Menschheit existenzgefährdend? Die Antwort lautet eindeutig: Ja! Das wird (3.) mit dem Fallbeispiel des Zusammenhangs von Naturerkenntnis und Gesellschaftsgestaltung erläutert. Die mit der Ökologie verbundenen sozialen Probleme werden nicht immer in ihrer Tragweite erkannt. In (4.) geht es um Visionen für die humane Gestaltung der Zukunft.

1. Debatten um globale Probleme

In Diskussionen auf Tagungen und in persönlichen Gesprächen mit Iwan T. Frolow seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ging es ihm stets um die humane Gestaltung unserer Zukunft unter neuen Bedingungen der Globalisierung. Er beteiligte sich intensiv an internationalen Debatten um die Lösung globaler Probleme mit konstruktiven Beiträgen und entwickelte Visionen für die Zukunft. Gefahren für die Menschheit durch Globalisierung waren zu erkennen und zu überlegen, wie sie durch entsprechende Maßnahmen zu beseitigen sind. Im Vordergrund seiner Überlegungen stand die internationale Kooperation zur Problemlösung im Sinne des von ihm geforderten und geförderten Humanismus, mit dem er sich in seiner Tätigkeit in Wissenschaft und Politik als Philosoph tiefgründig befasste.

Um knapper werdende Rohstoffe, Bevölkerungsexplosion, Umweltverschmutzung und versiegende Energiequellen geht es seit dem Bericht an den Club of Rome von 1972 „Die Grenzen des Wachstums“. Er betonte, es sei möglich, die materiellen Lebensgrundlagen jedes Menschen auf der Erde sicherzustellen, wenn sorgsamer mit Ressourcen umgegangen und das gefährliche Gefälle zwischen entwickelten und zurückgebliebenen Regionen aufgehoben würde. 1974 differenzierte der zweite Bericht „Menschheit am Wendepunkt“ manche Aussage und verbesserte die Modellierung der Szenarien. Das geforderte „Nullwachstum“ wurde durch die Forderung nach einem planvollen und kontrollierten Wachstum ersetzt. Dafür sei ein Umdenken von der Verschwendung zur sinnvollen Nutzung der Ressourcen erforderlich. Ist man von der Unerschöpflichkeit der Ressourcen überzeugt, dann gibt es keine Grenzen für verschwenderisches Verhalten. Die Berichte benannten Probleme, doch es galt zugleich, dass „keine wissenschaftliche Analyse der sozialökonomischen Beziehungen erfolgt. Das Verhältnis von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen bleibt außerhalb der Betrachtung. Damit werden in beiden Berichten Symptome geschildert, Erscheinungen beschrieben, aber keine Erklärungen der Zusammenhänge gegeben.“ (Hörz H. 1976, S. 194) Im Zusammenhang mit Arbeiten von Iwan T. Frolow u.a. (Sagladin, Frolow 1981), nannte ich Prinzipien zur philosophischen Analyse globaler Probleme, die weiter gelten: Historismus, Globalismus, Futurismus, Operativität, Evolutionismus und Optimismus. (Hörz, H. 1982) Der *Historismus* verlangt die Einordnung globaler Probleme in konkret-historische Situationen. Der *Globalismus* hat lokale und regionale Entwicklungstendenzen als Ausdruck globaler Prozesse zu erkennen und für die Problemlösung zu beachten. Der *Futurismus* braucht begründete wissenschaftliche und politische Prognostik, um Trends der weiteren Entwicklung zu erkennen, Bedingungen zur Realisierung humaner Möglichkeiten auszumachen und die gesellschaftlichen Kräfte zu organisieren, um die Zukunft human zu gestalten. *Operativität* wendet sich gegen abstrakte Erörterungen illusionärer Lösungen in einem sozialen Vakuum. Interessen sozialer Kräfte sind zu berücksichtigen. *Evolutionismus* hat die objektiven und subjektiven Bedingungen mit der Zielstellung, die existenzbedrohenden Gefahren zu beseitigen und eine höhere Qualität der Lebensbedingungen aller Menschen zu erreichen, zu analysieren. Es sind Stagnationen und Regressionen zu erkennen, um Gegenmaßnahmen einleiten zu können. *Optimismus* ist selbst bei kurzfristigem Pessimismus wichtig, um gesellschaftliche Kräfte zu mobilisieren, die sich aktiv für humane Lösungen einsetzen, um den Rückfall in die Barbarei oder den Untergang der Menschheit zu verhindern. Zielstellung ist der Freiheitsgewinn aller Menschen durch gesellschaftlichen Fortschritt im Frieden.

Zu unterscheiden ist das geforderte und regional durchgesetzte Programm der Globalisierung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem Weltmarkt und dem Wirken internationaler Monopole, auch im regionalen Kampf gegen Protektionismus, von der mit dem Ende des 20. Jahrhunderts und dem 21. Jahrhundert nun real einsetzenden umfassenden Globalisierung des Kapitals. Sie ist mit der Globalisierung gravierender Existenzprobleme für die Menschheit verbunden. Globalisierung hat zwei wesentliche Aspekte, die oft miteinander vermengt werden, was problematisch ist. Im Vordergrund der Debatten steht auf der einen Seite meist die Globalisierung des Kapitals mit ungehindertem Kapitalfluss, der Durchsetzung von Marktprinzipien wegen der Rendite der agierenden Wirtschaftsverbände und der Forderung nach freiem Handel, um in neokolonialistischer Manier ungehindert auf die Ressourcen an Rohstoffen und Arbeitskräften in Ländern zugreifen zu können, die wegen ungenügender Entwicklung auf technische und wirtschaftliche Hilfe angewiesen sind. Dapiert wird das in der internationalen Öffentlichkeit mit Worten, die die Ausbeutung kaschieren sollen und so wie ein Banner vor den Maßnahmen hergetragen werden. Solche Bannerworte sind u.a. „liberale Demokratie“, „westliche Werte“, „Menschenrechte“ und „Kampf gegen Terror“.

Auf der anderen Seite geht es um die für die Menschheit bedrohenden Existenzprobleme. Seit der Entwicklung und dem Abwurf der Atombombe ist die Vernichtungskapazität des auf der Erde angehäuften Arsenal von Waffen gewachsen. Sie reicht aus, um die Menschheit zu vernichten und die Umwelt unbewohnbar zu machen. Neue Waffensysteme werden entwickelt und getestet. Waren schon die Atomwaffen eine Massenbedrohung, so kommen jetzt zusätzlich Laserwaffen und Drohnen zur Tötung von Personen und Gruppen zum gezielten Einsatz. Die Anonymisierung der eingesetzten Waffen nimmt zu, was sie umso bedrohlicher macht. Die USA setzen nun mit ihrer Space Force auf die Militarisierung des Weltraums. Wir brauchen friedliche Konfliktlösungen, um die Zukunft human

gestalten zu können. Ein weiteres entscheidendes globales Problem sind die durch normales menschliches Handeln und durch Profitinteressen hervorgerufenen ökologischen Katastrophen, die etwa mit dem Klimawandel die natürlichen Grundlagen menschlichen Lebens bedrohen. Es geht also sowohl um die Kritik antihumaner Auswirkungen der kapitalistischen Globalisierung und den Kampf gegen sie, als auch um die Mobilisierung aller gesellschaftlichen Kräfte, um die menschliche Existenz zu erhalten. Wenn die Menschheit überleben und auch nicht in Siechtum oder Barbarei verfallen will, dann sind entstandene globale Probleme human zu lösen, um die Globalisierung für die Erhöhung der Lebensqualität aller Menschen zu nutzen.

Es ging also schon in den Debatten um globale Probleme, an denen sich I.T. Frolov mit anderen aktiv beteiligte, um die Zukunft der Menschheit überhaupt. Dabei waren und sind globale Probleme und die Ursachen ihrer Verschärfung, die abhängig von konkret-historischen Bedingungen sind, aufzudecken. In den 1970er Jahren spielte Angst vor einem globalen Krieg mit Massenvernichtungswaffen eine Rolle, der die Menschheit vernichten oder zum Siechtum verurteilen würde. Die ökologischen Probleme wurden als Raubbau an der Natur und als Umweltverschmutzung thematisiert. Vier Systemgruppen waren damals schon auszumachen: (1) die Erhaltung und Festigung des Friedens, (2) die Gewährleistung der Bedingungen für den gesellschaftlichen Fortschritt, (3) die Sicherung des Freiheitsgewinns der Persönlichkeit, (4) die Erhaltung der natürlichen Bedingungen der menschlichen Existenz. (Hörz H. 1982, S. 1315) Sie gelten weiter, doch die Diskussion darum ist unter neuen Bedingungen zu führen, da sich die Situation verändert hat.

2. Situation: Welche globalen Probleme sind gegenwärtig zu lösen?

Nach dem Ende des Kalten Krieges zu Beginn der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts gab es viele hoffnungsvolle Ansätze für eine kooperativ handelnde und friedliche Welt. Es wurde über ein gemeinsames Haus Europa diskutiert. Die Europäische Union entstand. Die UNO und ihr Sicherheitsrat wollten die Entwicklung neuer Konfliktherde eindämmen. Viele Überlegungen zur Durchsetzung der Menschenrechte im eigenen Land und im internationalen Maßstab wurden angestellt. Abrüstungsinitiativen erfuhren Unterstützung in breiten Kreisen der Bevölkerung. Die Friedensbewegung war stark. Es wurden auch schon berechtigte ökologische Forderungen erhoben. Frieden, soziale Gerechtigkeit und Ökologie waren weltweite Forderungen. Heute erweist sich manche damalige Hoffnung als Illusion. In der gegenwärtigen Etappe der Menschheitsentwicklung geht es statt um Kooperation immer mehr um Konfrontation. Wir leben in einer Welt militärischer Auseinandersetzungen mit wenigen Friedensoasen. Oft agieren international Politiker/Innen, die die schrecklichen Erfahrungen des Weltkriegs nicht selbst erlebt haben. Die Aufrüstung boomt. Kampfeinsätze in vielen Ländern finden statt, teilweise mit Billigung der UNO, teilweise ohne ihre Zustimmung. Ein Handelskrieg wird unter Trump von den USA entfacht. Die USA und wechselnde Verbündete innerhalb und außerhalb der NATO diktieren so die Regeln für eine globale kapitalistische Weltordnung mit ungehindertem Kapitalfluss, neoliberaler Marktwirtschaft, Ausbeutung von Ressourcen in Entwicklungsländern, Welthandel und Kampf mit allen Mitteln gegen die, die aufbegehren. Das ist verbunden mit zunehmender Russophobie und der Zurückdrängung von fortschrittlichen antikapitalistischen Tendenzen und staatlichen Programmen in den Ländern, die einen antikapitalistischen Kurs verfolgen.

Es geht nicht mehr nur um lokale und regionale Konflikte. Wissenschaft und Technik haben viele Probleme globalisiert. In der digitalen Welt sind Informationen über Zustände in entfernten Regionen schnell zu erhalten. Über das Internet werden Massenbewegungen mit gesellschaftsveränderndem Charakter organisiert. Die virtuelle Finanzwirtschaft steuert die Realwirtschaft auf der ganzen Welt. Innerhalb kurzer Zeit sind Milliarden von einem Konto zum anderen verschoben. Das dient eventuell kurzfristiger finanzieller Hilfe, ermöglicht jedoch Finanzspekulationen im internationalen Maßstab mit gravierenden Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft. Steuernde Computerprogramme können, wegen des fehlenden korrigierenden menschlichen Eingreifens, einen Finanzcrash verursachen oder Havarien auslösen. Natürliche und kulturelle Lebensbedingungen der Menschheit geraten in Gefahr durch die entwickelten Destruktivkräfte deformiert, dezimiert oder gar vernichtet zu werden. Neue Waffensysteme entmenschlichen das Führen militärischer Auseinandersetzungen. Naturkatastrophen haben oft anthropogene Ursachen. Moderne Technologien verursachen ökologische

Schäden. Störfälle in Kernkraftwerken treten auf. Politisch und wirtschaftlich geförderte Forschungen und Technologien führen auf Grund ideologischer Haltungen nicht nur zu den erwarteten positiven, sondern auch zu befürchteten oder vorher ignorierten negativen Folgen. Wie sieht es also mit dem oft gepriesenen Siegeszug der Zivilisation in der Gegenwart aus?

Die Menschheit entwickelt in high-tech-Ländern neue Effektivitätsmittel. Sie dienen jedoch nicht allein der Humanitätserweiterung. Oft wirken sie als Destruktivkräfte. Ungenügende Risikoabschätzung bei der Technikfolgenabschätzung und Ignoranz von Gefahrenrisiken spielen ebenso eine Rolle, wie Profitstreben, kriminelle Energie bei Betrügereien und illegalen Geschäften, auch mit Waffen und technischem know-how. Der Cyberkriminalität ist wirksam entgegenzutreten. Es wird Hochrüstung vorangetrieben. Herrschaftsbereiche werden durch feindliche Übernahmen und Okkupation mit friedlichen oder militärischen Mitteln erweitert. Der Zugriff auf die Ressourcen eines anderen Landes ist geopolitisch von hoher Priorität. Es sind drei Gruppen von globalen Problemen, die die Menschheit als Ganzes betreffen:

(1) Wir leben in einer Welt mit vielen Kriegsschauplätzen, in der hoch entwickelte Waffensysteme zur Massenvernichtung ebenso eingesetzt werden, wie zur gezielten Tötung von Individuen und Gruppen. Herrschaftsbereiche werden erweitert und die Verfügungsgewalt über Ressourcen erobert. Doch Kriege sind nicht gesetzmäßig. Sie können verhindert werden. (Hörz, H. 2010)

(2) Profitstreben unter Einsatz wissenschaftlich-technischer Mittel führt zur rücksichtslosen Ausbeutung der Natur. Technische Katastrophen schaden den Lebensbedingungen der Menschen. Was wird getan, um Katastrophen möglichst zu vermeiden? Warnsysteme, Risikoanalysen, Klimaschutz, ökologische Forschung und Bedürfnisgestaltung sind dazu erforderlich. Sinnvolle Nutzung von Ressourcen und Einsparung von Energie dort, wo es möglich ist, wären als Verhaltensnormen aus einem Wertekanon abzuleiten, der die humane Gestaltung der Mensch-Natur-Beziehungen in den Mittelpunkt stellt.

(3) Die durch die wissenschaftlich-technische Entwicklung für alle Menschen mögliche höhere Lebensqualität bei der Befriedigung ihrer materiellen und kulturellen Bedürfnisse stößt an soziale Schranken. Durch die wachsende Schere zwischen Armen und Reichen in den Ländern sowie armen und reichen Ländern entstehen soziale Konflikte. Die Versorgung mit Mitteln für das Leben ist für Regionen und soziale Schichten ungleich gewährleistet. Deshalb sind Hilfsprogramme effektiv zu gestalten. Statt Rohstoffausbeutung durch internationale Konzerne ist Hilfe zur Selbsthilfe bei der Nutzung der Ressourcen im eigenen Land wichtig. Die soziale Bombe ist für Europa geplatzt, als die nach Europa und damit in den gemeinten oder wirklichen Wohlstand strebenden Migranten nicht mehr überprüft und eventuell auch zurückgewiesen wurden. Die BRD bemüht sich immer noch um die Aufklärung von Ursachen und die Beseitigung von Folgen des unkontrollierten Einströmens von Flüchtlingen 2015. Hilfe für Bedürftige ist erforderlich, Flüchtlingen aus Kriegsgebieten muss geholfen werden. Zugleich geht es jedoch darum, Ursachen für wachsende Flüchtlingsströme aufzudecken und zu beseitigen.

Bei der humanen Lösung der globalen Probleme geht es um die Durchsetzung universeller menschlicher Werte. Allgemein-menschliche, universelle Werte betont man zwar auch, wenn politisches, ökonomisches und militärisches Handeln von herrschenden Interessengruppen gerechtfertigt werden soll. Doch zugleich sind sie Herausforderung an die Menschheit, ihren Untergang zu verhindern und die Zukunft human zu gestalten. Es geht darum, in der zu tolerierenden Vielfalt der bestimmte Gruppen zusammenhaltenden Wertvorstellungen, soweit sie nicht gegen elementare Menschenrechte gerichtet sind, eine Hierarchie von Werten zu berücksichtigen, die durch folgende Anforderungen an der Spitze bestimmt ist: Erhaltung der Menschheit als Gattung und ihrer natürlichen Existenzbedingungen, friedliche Lösung von Konflikten, Toleranz gegenüber anderen Wertegemeinschaften und Erhöhung der Lebensqualität aller Glieder der menschlichen Gesellschaft. Weltkultur als erforderliche Ergänzung zur Weltzivilisation, die vor allem durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt geprägt ist, wäre nur die Rahmenbedingung für soziokulturelle Identitäten. In ihr sind universelle Werte bestimmt, die humane Bedingungen für die Existenz aller Menschen sichern. Ihre Ausprägung wäre in den spezifischen Kulturen oder Wertegemeinschaften vorhanden.

3. Fallbeispiel: Naturerkenntnis und Gesellschaftsgestaltung

Mit der Globalisierung findet ein Prozess kapitalistischer Modernisierung auf allen Gebieten statt, in dem die Natur im Interesse des Profits ausgebeutet wird. Dadurch sind die natürlichen Lebensbedingungen der Menschheit bedroht. Es geht um die Erweiterung der politischen Macht, den Kampf um Bodenschätze und die Sicherung von Energieressourcen. Es sind absehbare Folgen von Verwüstungen, Verschmutzungen, Vergiftungen, Artensterben bis zu Klimakriegen zu analysieren, um Programme zur Vermeidung von Gefahrenrisiken, die durchsetzbar sind, zu entwickeln. Das erfordert, den Zusammenhang von Naturdialektik, Ökonomie und Ökologie zu berücksichtigen. Das drückt der Titel meines Buches aus: „Ökologie, Klimawandel und Nachhaltigkeit. Herausforderungen im Überlebenskampf der Menschheit“. (Hörz 2018) Es greift vor allem aktuelle Probleme auf und richtet sich zugleich gegen diffamierende Auffassungen über Debatten zur Ökologie in der DDR, die oft auf Unkenntnis beruhen. Ich war an solchen Diskussionen aktiv beteiligt und kann deshalb als Zeitzeuge manche einseitige Interpretation zurückweisen.

Der Politikwissenschaftler Elmar Altvater (1938 – 2018), Mitglied der Leibniz-Sozietät, befasste sich 2015 mit dem Verhältnis von Ökonomie, Ökologie und Naturdialektik von Friederich Engels. Er schrieb: „Man muss also die Natur mit all ihren Restriktionen und Entwicklungsgesetzen ... in dem Gesamtzusammenhang von Arbeit und Leben begreifen, um einen nicht zerstörerischen, sondern behutsamen, nachhaltigen Umgang mit der Natur und ein gutes Leben für alle zu ermöglichen.“ (Altvater 2015, S. 122) Oft werde jedoch der Gesamtzusammenhang nicht beachtet. Diese berechnete Kritik hat m. E. vier Aspekte: Erstens ist sie eine Aufforderung an Sozial- und Geisteswissenschaftler, Erkenntnisse der Naturwissenschaften nicht zu ignorieren, weil man sonst in eine „Rationalitätsfalle“ tappe. Das wird von Altvater am Markt erläutert, der nach vorherrschender ökonomischer Theorie „effizient und rational“ sei. Altvater fragt: Stimmt das jedoch wirklich? Die Begrenztheit des Planeten in Raum und Zeit, die Naturreserven, die sich nicht in Naturressourcen verwandeln lassen, wachsende Abfälle, Atommüll usw. seien nicht einfach kalkulierbar. So würden externe Faktoren, die in einer Gesamtbilanz auftauchen müssten, nicht berücksichtigt.

Zweitens wird dialektisches Denken dann ignoriert, wenn in der Politik betont wird, es gäbe keine Alternative zu den vorgeschlagenen Maßnahmen. Politische Entscheidungen sind selten an einer wissenschaftlich begründeten humanen Zukunftsstrategie ausgerichtet. Interessen mit dem Streben nach Profit und wachsender Rendite verhindern, dass nach sozialen Alternativen gesucht wird. Das führt für Altvater zur Systemfrage, zur Frage nach der Überlebensfähigkeit des modernen Kapitalismus, die er stellt.

Drittens: Im Buch wird auf die Einseitigkeiten neoliberalen Denkens eingegangen. „Liberale oder neoliberale Ökonomen wollen von natürlichen Schranken und von daraus hergeleiteten selbstbegrenzenden ethischen Prinzipien nichts wissen und kommentieren, dass der Kantschen Maxime am besten gedient würde, wenn frei gebildete Marktpreise das Handeln der Individuen steuern.“ (Altvater 2015, S. 147) Dagegen führt der Autor Argumente kritischer Ökonomen ins Feld, Die Preisbildung versagt, wenn die Nachfrage zwar steigt, doch das Angebot aus ökologischen Gründen nicht zur Verfügung steht. Steigende Preise bei abnehmendem Angebot erfordere Regulierungen der Güterverteilung, die je nach sozialer Zielstellung des Staates Profitmaximierung mit Sozialabbau fördert oder solidarisch erfolgt.

Viertens: Damit stehen wir vor der vom Autor angesprochenen Frage nach ethischen Prinzipien. In unserem Buch „Ist Egoismus unmoralisch? Grundzüge einer neomodernen Ethik“ (Hörz, H.E., Hörz, H. 2013) haben wir die entsprechenden Humankriterien und Humangebote begründet, die eine moderne Solidargemeinschaft auszeichnen. Eine Assoziation freier Individuen mit sozialer Gerechtigkeit und ökologisch verträglichem Verhalten, die sich im gegenseitigen Interesse des Überlebens und der Erhöhung der Lebensqualität aller Glieder der Gemeinschaft kooperativ zueinander verhalten und nie ausbleibende Konflikte friedlich mit Kompromissen lösen, ist denkbar und real möglich, da der Freiheitsdrang der Menschen ungebrochen ist, solange die Menschheit existiert. Ob und wann sie verwirklicht wird, ist nicht vorherzusagen. Zwar kann man in dieser Hinsicht kurz- und mittelfristig nur pessimistisch sein, doch langfristig ist ein realistischer Optimismus theoretisch begründbar, wenn wir die Erhaltung der menschlichen Gattung und ihrer natürlichen Lebensbedingungen voraussetzen.

Manche Argumente in den Auseinandersetzungen um die Ausbeutung der Natur durch die Menschen unter bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen sind sicher zeitbedingt, doch oft nicht ausreichend argumentativ untermauert. Interessanterweise fand ich im Buch „Friedrich Pollock, Marxistische Schriften“ Argumente, die nach unseren Erfahrungen mit ökologischen Krisen, Klimawandel, und kapitalistischer Naturausbeutung überholt sind. Der deutsche marxistische Soziologe und Ökonom Friedrich Pollock (1894 – 1970) war mit seinem Freund Max Horkheimer (1895 – 1973) Mitbegründer des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main. Er beteiligte sich in seiner Zeit aktiv an den Auseinandersetzungen um Marxismus und Sozialismus. Zum genannten Problem stellte er fest: So „beweisen die Erfahrungen beim Übergang von der handwerklichen zur fabrikmäßigen Agrarproduktion, dass schon heute, am Anfang dieses Prozesses, mit den vorhandenen Hilfsmitteln praktisch unbegrenzte Nahrungs- und Rohstoffmengen mit sinkenden Kosten hergestellt werden können, ohne dass das Gesetz vom absinkenden Bodenertrag auf absehbare Zeit dieser Entwicklung ein Ende zu machen droht.“ (vgl. Pollock 2018, S. 261) Dieses Argument galt in bestimmten Kreisen sehr lange und wurde mir bei Vorträgen und Debatten zu Umwelt und Ökologie, in denen ich auf die problematische Chemisierung der Landwirtschaft und auf die Berichte des „Club of Rome“ über die Grenzen des Wachstums hinwies, im In- und Ausland nicht selten entgegengehalten.

Manche argumentierten gegen meine Warnungen vor der Ausbeutung der Natur und den ökologischen Schäden, die ich mit dem Hinweis auf begrenzte Ressourcen verband, mit der Unerschöpflichkeit der Natur und der Möglichkeit, diese zu nutzen. Doch es gilt weiter: „Die Unerschöpflichkeit der Natur ist nicht mit der Unerschöpflichkeit der natürlichen Ressourcen, der Rohstoffe, der Energie unter konkreten Bedingungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gleichzusetzen.“ Ich verwies auf die damit verbundenen Herausforderungen von Wissenschaft und Technik, „neue Ressourcen in einem bestimmten Land zu einer bestimmten Zeit“ zu erschließen, denn die „Entwicklung kostengünstiger umweltfreundlicher Verfahren macht Materialökonomie nicht nur zu einem ökonomischen, sondern auch zu einem ökologischen Gebot.“ (Hörz 1984, S. 35)

Kommen wir zu einem aktuellen Beispiel: Die „Energiewende“ in der BRD wird vom „Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen“ in die Transformationsprozesse eingeordnet, wie sie global ablaufen. Zur Klimaverträglichkeit wird ein neuer Gesellschaftsvertrag für eine anstehende große Transformation gefordert. Die Kräfte der Transformation seien oft lange unter der Oberfläche verborgen. „Das zeigt sich heute nicht zuletzt beim messbaren globalen Wertewandel in Richtung Nachhaltigkeit. ... Bereits seit geraumer Zeit befindet sich das fossile ökonomische System international im Umbruch. Dieser Strukturwandel wird vom WGBU als Beginn einer ‚Großen Transformation‘ zur nachhaltigen Gesellschaft verstanden, die innerhalb der planetarischen Leitplanken der Nachhaltigkeit verlaufen muss.“ Sie sei jedoch kein Automatismus. „Es geht um einen neuen Weltgesellschaftsvertrag für eine klimaverträgliche und nachhaltige Weltwirtschaftsordnung. ... Der Gesellschaftsvertrag umfasst auch neue Formen globaler Willensbildung und Kooperation.“ (WGBU 2011, S. 1f.) Eine globale Energiewende wird gefordert, da die Versorgung weltweit noch zu 80% auf umwelt- und klimaschädlichen fossilen Energieträgern beruhe und rund 3 Milliarden Menschen von einer existenziellen Grundversorgung mit modernen Energiedienstleistungen ausgeschlossen sind.

Wie soll diese „Große Transformation“ gelingen, wenn die Forderungen zwar berechtigt sind, doch von soziokulturellen Einheiten und politischen Entscheidern nicht akzeptiert werden? Was wäre, wenn die große gesellschaftliche Transformation mit dem Aufbegehren der Armen gegen die Reichen, der armen Länder gegen die hochentwickelten Industriestaaten mit ihrem auf Kosten ihrer Länder erreichten Wohlstand einhergeht? Wie lange sind Länder bereit, ihre Rohstoffe und Energiequellen ausländischen Ausbeutern zur Verfügung zu stellen? Wird Verstaatlichung ausländischer Konzerne dann mit Präventivkriegen zur Sicherung der eigenen Interessen beantwortet? So wichtig das Energieproblem ist, seine globale Lösung ist mit der erforderlichen Lösung sozialer Probleme verbunden. Wir brauchen nicht nur eine neue Weltwirtschaftsordnung, sondern auch eine neue Sozialordnung, die Ausbeutung und Unterdrückung verhindert, Energieversorgung und Wohlstand im eigenen Land garantiert. Dazu ist Entwicklungshilfe als Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Es sind gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, die fördernd oder hemmend für die geforderte

Transformation sind. Ohne soziale Komponenten im Gesellschaftsvertrag zu verankern, wird die große Transformation scheitern.

Im WBGU-Bericht wird festgestellt: „Die bisherigen großen Transformationen der Menschheit waren weitgehend ungesteuerte Ergebnisse evolutionären Wandels. Die historisch einmalige Herausforderung bei der nun anstehenden Transformation zur klimaverträglichen Gesellschaft besteht darin, einen umfassenden Umbau von Einsicht, Umsicht und Voraussicht voranzutreiben. Die Transformation muss auf Grundlage wissenschaftlicher Risikoanalysen zu fortgesetzten fossilen Entwicklungspfaden nach dem Vorsorgeprinzip antizipiert werden, um den historischen Normalfall, also eine Richtungsänderung als Reaktion auf Krisen und Katastrophen zu vermeiden.“ (WBGU 2011, S. 5)

Der Übergang der Menschheit von einer Katastrophengemeinschaft bei Naturkatastrophen und Havarien in großtechnischen Systemen zur Schadensbegrenzung, wie sie sich bisher in ihren Entscheidungsgremien verhält, zu einer wirklichen Verantwortungsgemeinschaft, die sich vor allem der Vorbeugung widmet, ist erforderlich. (Hörz, H. 1989, 1999) Die Debatte um zentrale Planung von oben oder demokratische Initiativen von unten, geht an den eigentlichen Problemen vorbei. Es werden Gegensätze aufgebaut, wo es auf das Zusammenwirken ankommt. Internationale und nationale Entscheidungen müssen Spielraum für konkrete Umsetzungen lassen. Lokale und regionale Innovationen sind auf ihre Übertragbarkeit für andere Bereiche zu prüfen. Eine qualitativ neue Demokratie ist erforderlich. (Hörz, H.E., Hörz, H. 2013, S. 189 – 218) Sie basiert auf Freiheitsgewinn und politischer Gleichheit aller Menschen bei Beachtung ihrer natürlichen Unterschiede und differenzierten Bedürfnisse, verbunden mit der Pflicht zur Beförderung der Humanität und des persönlichen Einsatzes für das Gemeinwohl mit persönlichem Gewinn an Selbstvertrauen. Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen durch andere widersprechen der Demokratie. Jeder hat das Recht zur Selbstverwirklichung, solange er nicht das Gemeinwohl gefährdet, die Freiheit anderer einschränkt und den Gleichheitsgrundsatz verletzt. Die Partizipation aller Glieder der Gesellschaft ist mit Volksentscheiden und Basisdemokratie, mit Kontrollinstanzen und Abwahlmöglichkeiten bei nicht eingehaltenen Wahlversprechungen zu erweitern. Der Kapitalismus hat sich mit der Globalisierung neue Einflussphären erschlossen, mit denen er die Entwicklung der Produktivkräfte weiter vorantreiben kann, da kapitalistische Produktions- und Machtverhältnisse auf unterentwickelte Länder ausgedehnt werden, die dort manchen Schichten einen gewissen Wohlstand versprechen und anderen so erscheinen, als ob sie diese aus der Misere führen könnten. Das führt zu der Frage, welche Widersprüche für humane Zukunftsvisionen zu lösen sind.

4. Zukunftsvisionen: Welche Widersprüche sind zu lösen?

Utopien oder Zukunftsvisionen sind Wunschträume der Menschen von einer glücklichen Zukunft ohne Krieg und Naturkatastrophen, in der Kooperation statt Konfrontation vorherrscht, Wissenschaft und Technik dem Wohl der Menschen dienen und gleiche Rechte für alle Menschen gelten. Den Utopien stehen Dystopien als Anti-Utopien mit pessimistischen Zukunftsvisionen entgegen. Für Utopien in ihrer humanen sozialen Zielstellung hat die Wissenschaft Situationsanalysen für die Politik vorzulegen und Wege aus aktuellen Krisen zu zeigen, um Real-Utopien zu begründen. Das erfordert zugleich, aus der Utopie anschauliche, realisierbare und von der Mehrheit akzeptierbare Ideale für politisches Handeln abzuleiten, die mit langfristigen Strategien verbunden werden. Diese wären mit realisierbaren Stufenprogrammen, die einen ungefähren Zeitplan enthalten, zu verbinden, um gegenwärtige politische Taktiken daran auszurichten.

Philosophie als Welterklärung, Heuristik und weltanschauliche Lebenshilfe ist auf der einen Seite zeitübergreifend durch Antworten, die auf die weltanschaulichen Grundfragen gegeben werden. Dabei sind allgemeine Menschheitsinteressen spezifischen antihumanen Interessen entgegenzustellen und Real-Utopien als Zukunftsvisionen zur Überwindung des vorhandenen Utopie-Defizits zu entwickeln. Auf der anderen Seite hat Philosophie die spezifischen Bedingungen zu beachten, unter denen sie Welterklärung, Heuristik und weltanschauliche Lebenshilfe ist. Insofern ist sie zeitgebunden.

Eine humane Zukunftsvision ist die mögliche Verwirklichung der Real-Utopie einer Assoziation freier Individuen mit sozialer Gerechtigkeit und ökologisch verträglichem Verhalten durch die huma-

ne Gestaltung unserer Zukunft. Dazu sind Gefahren für die Existenzfähigkeit der Menschen zu erkennen, unterschiedliche Interessen von Herrschenden und Beherrschten, reichen und armen Ländern, Ausbeutern und Ausgebeuteten zu analysieren, die globalen Probleme aufzudecken, Lösungsmöglichkeiten zu bestimmen und soziale Kräfte auszumachen, die in der Lage sind, eine friedliche Zukunft als Basis für die Verwirklichung der Real-Utopie durchzusetzen. Sonst bleibt sie, wie diejenigen betonen, die unter den gegenwärtigen Zuständen gut leben können, eine nicht zu verwirklichende Ideal-Utopie.

Welche objektiven dialektischen Widersprüche sind für die Verwirklichung der Real-Utopie zu lösen:

Erstens: Der soziale Gegensatz zwischen Arm und Reich verschärft sich immer mehr. Er betrifft keineswegs nur die soziale Schichtung in bestimmten sozialen Systemen, sondern wird zu einem Weltproblem. Noch können hochentwickelte Industriestaaten durch die Verlagerung der Produktion in Niedriglohnländer, in Regionen mit entsprechenden Materialien, durch Ausbeutung der dortigen Ressourcen und Menschen, den relativen Wohlstand in ihren Ländern halten. Doch die mögliche Vision eines Aufstands der Armen ist nicht von der Hand zu weisen. Afrikaner und Araber kommen auf der Suche nach Wohlstand in kleinen Gruppen nach Europa. Noch schützen sich die USA mehr oder weniger gut vor illegalen Einwanderern. Noch haben die Ansätze zur Verstaatlichung internationaler Konzerne in Mittel- und Südamerika nicht unbedingt Aussicht auf langfristigen Erfolg. Noch ist das sozialistische Experiment in China, eine Marktwirtschaft mit staatlicher Kontrolle aufzubauen, nicht in seinen Folgen abzuschätzen. Doch ewig lassen sich Menschen nicht ausbeuten und unterdrücken. Wenn die Armen organisiert ihre Forderungen durchsetzen, dann würde das Auswirkungen auf die Strukturierung sozialer Systeme haben. Der Reichtum wäre gerechter zwischen sozialen Schichten, Ländern und Regionen zu verteilen.

Zweitens: Die Warnungen vor ökologischen Katastrophen, die durch den Raubbau an der Natur, durch antiökologische Profitmaximierung, durch ständig wachsende Bedürfnisse hervorgerufen werden, werden lauter. Im 21. Jahrhundert gilt weiter, dass der ökologische Grundwiderspruch, nach dem die Ausnutzung der Naturressourcen zur Veränderung natürlicher Entwicklungszyklen führt, ständig neu zu lösen ist. Deshalb muss die Selbstorganisation der Natur in ökologischen Kreisläufen bei der Naturgestaltung berücksichtigt werden, um in vorhandenen Zyklen Schaden zu begrenzen, in möglichen Zeithorizonten Zyklen zu reparieren und Natur- einschließlich Artenschutz zu entwickeln, damit die natürlichen Lebensbedingungen der Menschen erhalten bleiben. Sonst werden sie im 21. Jahrhundert zerstört. Neue Bündnisse entstehen mit wachsendem Umweltbewusstsein, die, möglichst unter dem Dach der UNO, ökologischen Katastrophen entgegenwirken, sie prognostizieren und ihre Folgen durch Solidarität mildern.

Drittens: Schon jetzt zeigt sich, dass sich der Widerspruch zwischen Anhängern und Gegnern kapitalistischer Globalisierung weiter verschärfen wird. Auf der einen Seite wird die kapitalistische Globalisierung voranschreiten, indem mit allen Mitteln durch die USA und ihre Verbündeten Hemmnisse für den freien Kapitalfluss und die Durchsetzung der Marktprinzipien beseitigt werden. Es ist eine werteübergreifende Interessengemeinschaft, die sich dieser Aufgabe widmet und dabei nicht vor militärischer Gewalt zurückschreckt. Auf der anderen Seite stehen Gegner der Globalisierung, die sich ebenfalls in einer Gemeinschaft finden könnten, die nicht durch Regionen, Traditionen und Werte begrenzt ist. Dazu gehören soziale Systeme, in denen Restriktionen gegenüber Kapitalfluss und Markt aufgebaut werden. Rohstoffreiche Länder könnten sich auf die Nutzung im eigenen Interesse orientieren. Internationale Organisationen staatlichen und nicht-staatlichen Charakters werden sich entwickeln oder neu bilden, um die Gegner antihumaner kapitalistischer Globalisierung zu vereinen.

Viertens: Es wird die Identitätssuche soziokultureller Einheiten im 21. Jahrhundert weitergehen. Die traditionellen Werte als Bindeglied ethnischer Gruppierungen dienen dazu, um diesen Wertekanon alle die zu versammeln, die für die Unabhängigkeit dieser Gruppierung von anderen kämpfen. Generell existieren zwei Tendenzen: Auf der einen Seite werden sich die multikulturellen Beziehungen in sozialen Systemen weiter ausbilden und auf der anderen ethnische Säuberungen in Regionen auf wirtschaftliche, politische, ideologische Weise stattfinden, hoffentlich ohne Einsatz militärischer Mittel. In diesem Zusammenhang können neue Machtzentren entstehen.

Wenn wir diese vier Tendenzen berücksichtigen, dann ist es wahrscheinlich, dass wir mit einer Vielfalt von sozialen Organisationsformen rechnen müssen, die sich vor allem auf Wertegemeinschaften auf der einen Seite und werteübergreifenden Interessengruppen auf der anderen Seite orientieren. Es bleibt die Frage nach einer zukünftigen humanen Gesellschaft. Wird das Ideal einer sozialistischen Solidargemeinschaft wieder an Attraktivität gewinnen? Es geht dabei darum, die Gegensätze zwischen Arm und Reich entsprechend den humanen Leistungen für die Gesellschaft auszugleichen, ökologisch verantwortungsbewusst zu handeln und die ethnischen Besonderheiten zu berücksichtigen.

Wir leben gegenwärtig mit einem Utopie-Defizit, ausgelöst durch die gesellschaftlichen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte, das zu überwinden ist. (Hörz, H. 2013) Einerseits gibt es keine durch die Politik verwertbare wissenschaftliche Theorie zur Bewältigung der existierenden Krisen. Es wird an alten neoliberalen Mustern mit kosmetischen Korrekturen festgehalten. Aus wissenschaftlicher Sicht wächst deshalb die Kritik an den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Auf der anderen Seite spielen wirtschaftliche Interessen mit dem Streben nach Profit und wachsender Rendite eine entscheidende Rolle. Entsprechende politische Entscheidungen sind kaum an einer wissenschaftlich begründeten humanen Zukunftsstrategie ausgerichtet. Menschen werden als „Humankapital“ in unterschiedlichem Maß verwertet. Als mehr oder minder gut bezahlte Arbeitskräfte werden sie ausgepowert. Leiharbeit und niedrige Löhne sollen alles billiger machen. Das fachliche Niveau wird aus Kostengründen herabgedrückt. Wer nicht funktioniert, fällt (hoffentlich) in das soziale Netz, um eventuell als Sozialschmarotzer gebrandmarkt zu werden. „Burn out“, Depressionen, Suizide sind weitere ernst zu nehmende Symptome für das gesellschaftliche und persönliche Utopie-Defizit. Es gibt sicher gute Beispiele entsprechender Vergütung, einer guten Arbeitsatmosphäre und qualitativ hochwertiger Arbeit. Das sind jedoch Schwalben, die noch keinen Frühling machen.

Gegenwärtig haben wir es mit einem situationsbedingten politischen und einem theoretischen Utopie-Defizit zu tun. Beide sind zu differenzieren. Situationsbedingte Defizite sind leichter zu überwinden, wenn eine leitende Theorie politische Orientierungslosigkeit abschwächt. Doch das ist aktuell nicht der Fall. Generell gilt für parlamentarische Demokratien: Die Politik reagiert auf Herausforderungen kurzfristig wegen der Wahlen und vernachlässigt Alternativen. Mit der Finanzkrise kommt es situationsbedingt zu Flickschusterei mit solchen Lösungen, die immer wieder zu korrigieren sind. Deutschland forciert politisch eine wenig durchdachte „Energiewende“, die bisher ohne absehbare langfristige Strategie verläuft. Die derzeitige Krisensituation zwingt so dazu, sich vor allem mit dem theoretischen Utopie-Defizit zu befassen. Dafür gibt es mehrere Gründe. Dazu gehören: Das Scheitern des „Realsozialismus“ in Mitteleuropa mit der Konsequenz fehlender Korrektive gegen die Erweiterung des Machtbereichs eines globalisierten Kapitalismus. Militärische Interventionen für den Zugriff auf Ressourcen finden statt und werden von einer Mehrheit toleriert. Ungezügelter Märkte verschärfen die sozialen Konflikte. Sozialabbau ruft ebenso Protestbewegungen hervor, wie rigide Sparpolitik. Hunger in ganzen Regionen beschäftigt die UNO. Selbst in hochentwickelten Ländern steigt die Armut weiter an.

Die Programmatik politischer Bewegungen, einschließlich der etablierten Parteien, umfasst strategische Zielstellungen und Wege, um diese zu erreichen, indem sie inhaltliche Stufenprogramme fixiert und die Methoden zur Problemlösung als Taktik charakterisiert. Manche Strategien muten utopisch in dem Sinne an, dass sie mehr Wunschdenken oder aber Ausdruck von vorherrschender Stimmung der angesprochenen Klientel ausdrücken, als die feste Überzeugung von der Richtigkeit des Angestrebten.

Zur Überwindung des Utopie-Defizits ist eine differenzierte politische Programmatik erforderlich:

Erstens: Jedes politische *Prinzipienprogramm* orientiert sich an Utopien (Visionen). Handelt es sich um prinzipiell humanistische Programme, unabhängig von ihrem Stellenwert als konservative, reformerische oder revolutionäre, also systemverändernde, politische Kraft, dann werden Freiheit, Gleichheit, Solidarität und Frieden gefordert. Solche visionären Gesichtspunkte bleiben meist bei Änderungen der Programme erhalten. Sie reichen also kaum aus, um die erreichte Stufe konkrethistorischer Überwindung des „Utopie-Defizits“ zu bestimmen. Das gilt auch für gegenwärtige Programme.

Zweitens: Es ist stets zu prüfen, welche Möglichkeiten für die Realisierung von Visionen existieren. Dafür gibt es objektive und subjektive Faktoren, die bei der Entwicklung von *Aktionsprogrammen* zu berücksichtigen sind. So gehören zu den objektiven Faktoren die existierenden sozialen Strukturen und die Spielräume, die das soziale System, egal ob vorwiegend despotisch, diktatorisch oder demokratisch geprägt, bietet. Der subjektive Faktor ist durch Stärke und Schwäche der konservativen, also strukturhaltenden, reformerischen, also strukturverändernden, und revolutionären, also systemverändernden, politischen Bewegungen bestimmt. Letztere unterscheiden sich durch die Taktik, mit der sie die Veränderungen anstreben und mit welchen sozialen Gruppen diese erreicht werden sollen.

Drittens: Zwischen den strategischen Prinzipien- und taktischen Aktionsprogrammen stehen die *Stufenprogramme*, die Aktionen mit visionären Zielsetzungen verbinden. Sie sind der eigentliche Ansatzpunkt, um etwas über das existierende Utopie-Defizit in der Politik auszusagen. Enthalten sie anschauliche, realisierbare und akzeptierbare Ideale als Leitlinien für aktuelles Handeln, um die visionären Zielsetzungen zu erreichen? Diese Frage ist konkret zu beantworten.

Politische Programme erleben in Umbruchzeiten Phasen der Radikalisierung, die nach der Stabilisierung der Lage wieder abgeschwächt werden. Stets kämpfen konservative und reformerische Kräfte um die Vorherrschaft bei der Systemerhaltung. Zerbricht ihre gegenseitige Toleranz, dann wird das System instabil und systemverändernde Kräfte wirken. Jede Utopie oder Vision bleibt Halluzination, wenn kein Programm zu ihrer Realisierung existiert. Das Utopie-Defizit zeigt sich in politischer Stückwerktechnologie, im taktischen politischen Alltagsgeschäft, bei dem die begründete strategische Zielsetzung nicht sichtbar ist. Aktivitäten zur Überwindung des Utopie-Defizits gibt es viele. Ob sie ausreichen oder erst die normative Kraft des Faktischen zur Einsicht in Wissenschaft und Politik zwingt, ist nicht vorherzusagen. Man darf bei Prognosen nie den Faktor der Spontaneität vernachlässigen, der sowohl für politische als auch für theoretische Bewegungen eine wesentliche Rolle spielt. Die Umsetzung in politische Prinzipien-, Stufen- und Aktionsprogramme führt uns auf drei prinzipiell unterschiedliche Lösungsansätze, die von sozialen Gruppen und politischen Bewegungen mit verschiedenen Interessen und Bündnispartnern vertreten werden:

(1) die *reaktionäre* Lösung der Probleme im gegenwärtigen Raubtierkapitalismus mit weiterer Ausbeutung und Unterdrückung, sozialer Schieflage, Präventivkriegen und wirtschaftlichem Neokolonialismus;

(2) die *stagnative* Lösung unter Berücksichtigung sozialer Komponenten im gezügelten Kapitalismus als weniger miese Alternative, worauf offensichtlich Kräfte in allen Parteien zielen;

(3) die *progressive* Lösung als humane Gestaltung der Zukunft nach Humankriterien. Bei dieser Lösungsvariante kann man kurz- und mittelfristig zwar pessimistisch sein, doch die Menschheit hat sich immer aus Zwängen befreit und Freiheitsgewinn in historischen Dimensionen erreicht, was zu einem theoretischen Optimismus berechtigt, der allerdings voraussetzt, dass sich die Menschheit nicht selbst vernichtet oder durch Naturkatastrophen ausgerottet wird.

Halten wir also fest:

1. Die Überwindung des *politischen Utopie-Defizits* verlangt fundierte Prinzipienprogramme mit humaner strategischer Zielstellung und Stufenprogrammen. Die Grundprinzipien sind: Freiheit, Frieden, Solidarität, Leistung und Partizipation aller Glieder einer soziokulturellen Identität an politischen Entscheidungsprozessen. Dazu bedarf es einer Situationsanalyse, um mit Aktionsprogrammen die Kräfte zu mobilisieren, die für eine humane Lösung globaler, regionaler und lokaler Probleme eintreten. Eine qualitativ neue Demokratie ist erforderlich, wie schon betont.

2. Das *theoretische Utopie-Defizit* ist nur durch einen der Wissenschaft angemessenen Meinungsstreit über Tatsachen, Tendenzen und Interessen zu überwinden. Humankriterien, in der Philosophie begründet, sollten dafür heuristischer Hinweis sein. Nicht „Bannerworte“ und Sprechblasen, sondern harte Fakten dienen der Wahrheitssuche. Wissenschaft hat mit verschiedenen Szenarien auf der Grundlage ihrer Erkenntnisse Politikberatung und Politikkritik zu betreiben.

3. Eine anzustrebende *Assoziation freier Individuen* mit sozialer Gerechtigkeit und ökologisch verträglichem Verhalten kann sich nur durchsetzen, wenn die Kapitaldiktatur von einer echten Demokratie als Volksherrschaft ersetzt wird, in der nicht der Maximalprofit, sondern Humankriterien den gesellschaftlichen Fortschritt bestimmen. Dazu sind die genannten Widersprüche human zu lösen.

Literatur:

- Altvater, Elmar (2015), Engels neu entdecken. Das hellblaue Bändchen zur Einführung in die ‚Dialektik der Natur‘ und die Kritik von Akkumulation und Wachstum. Hamburg: VSA Verlag Hamburg (<http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/philosophie.html#hoerzAltvater>)
- Hörz, Helga E., Hörz, Herbert (2013), Ist Egoismus unmoralisch? Grundzüge einer neomodernen Ethik. Berlin: trafo Verlag.
- Hörz, Herbert (1976, 2015), Mensch contra Materie? Berlin: Verlag der Wissenschaften. Digitalisiert mit aktuellem Vorwort von 2015 (http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Hoerz_Mensch_contra_Materie.pdf)
- Hörz, Herbert (1982), Globale Probleme der Menschheitsentwicklung. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 30 (1982) 11, S. 1301–1322.
- Hörz, Herbert (1984), Weltanschaulich-philosophische Aspekte des Mensch-Natur-Verhältnisses, in: Das Verhältnis von Mensch und Natur - Anforderungen an das populärwissenschaftliche Wirken der URANIA, Schriftenreihe für den Referenten, Heft 6/1985, Berlin, Präsidium der Urania, S. 26 – 40.
- Hörz, Herbert (1989), Diskussionsbeiträge. In: bergedorfer gesprächskreis: Globale Umweltproblematik als gemeinsame Überlebensfrage – neue Kooperationsformen zwischen Ost und West. Hamburg: Körber-Stiftung, 1989, S. 32, 37, 48, 69, 76, 83, 107, 109.
- Hörz, Herbert (1999), Der moderne Faust im Spannungsfeld von Natur und Kultur. In: Gesellschaftliches Naturverhältnis und die Frage von Krieg und Frieden. 3. Dresdner Symposium „Für eine globale Friedensordnung“ am 21. November 1998. Dresden: Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik, 1999, H. 45, S. 5–26.
- Hörz, Herbert (2010), Sind Kriege gesetzmäßig? Standpunkte, Hoffnungen, Handlungsorientierungen. Berlin: Forschungsinstitut der Internationalen Wissenschaftlichen Vereinigung Weltwirtschaft und Weltpolitik e.V.
- Hörz, Herbert (2013), Wie ist das Utopie-Defizit in Wissenschaft und Politik zu überwinden – Erfahrungen und Konsequenzen –. Berichte der Internationalen Wissenschaftlichen Vereinigung für Weltwirtschaft und Weltpolitik (IWVWW), 23. Jg., Nr. 198, Januar 2013, S. 19–38.
- Hörz, Herbert (2018): Ökologie, Klimawandel und Nachhaltigkeit. Herausforderungen im Überlebenskampf der Menschheit. Berlin: trafo Verlag.
- Pollock, Friedrich (2018): Marxistische Schriften, Gesammelte Schriften 1. Herausgegeben von Phillip Lenhard. Freiburg, Wien: ca ira Verlag.
- Sagladin, Wadim W, Frolov, Iwan T. (1981), Globalnye problemy sowremennosti. Moskwa.
- WGBU (2011), Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Zusammenfassung für Entscheidungsträger. Berlin: WGBU.

E-Mail-Adresse des Verfassers: herbert.hoerz@t-online.de